



Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Psalm 9,2

Liebe Fünftklässer (und all die anderen lieben Leute), die für mich beten,

seit 10 Tagen bin ich nun in Gaoua, in der Stadt, in der ich in den nächsten beiden Jahren arbeiten werde. Es war interessant, die ersten Male in die Stadt zu gehen und dort in den winzigen Geschäften und an den kleinen Marktständen einzukaufen. So richtig „große“ Geschäfte hab ich hier noch gar nicht entdeckt. Man kauft einfach am Straßenrand was, oder in so einer Art „Supermarkt“, ein Raum, der kleiner ist als bei uns eine Garage und wo es natürlich viel weniger Auswahl gibt.



Ich bin jetzt sozusagen „Ausländerin“ und falle schon allein durch meine Hautfarbe auf. Anfangs hatte ich Angst, dass die Leute mich versuchen auszunutzen, weil es ja klar ist, dass „Weiße“ mehr Geld haben. Aber das Gegenteil war der Fall. Nach einem Einkauf in so einem „Supermarkt“ habe ich gefragt, wo ich Brot bekommen kann. Es war ein weiterer Kunde im Geschäft. Der hat mir sofort angeboten, mich zum Bäcker zu begleiten oder mir das Brot zu holen, während ich hier im Supermarkt auf ihn warte. Weil es Mittag war und es sehr heiß war, hab ich das Warten vorgezogen. Ich gab diesem Fremden Mann das Geld für das Brot, er fuhr mit seinem Motorroller los und holte es mir. Für seine Freundlichkeit wollte er nichts weiter als einen Dank. Ich werde diesen Mann wahrscheinlich gar nicht mehr wiedersehen – und schon gar nicht wiedererkennen.



Oder dann die Kinder hier: Ein Mädchen kam und wollte mir die Hand geben, vielleicht einfach wegen meiner Hautfarbe. Ich hab dann dieses Mädchen und ihre beiden Freunde gefragt, wo ich Obst und Wasser kaufen kann. Sie sind gleich mitgekommen und haben mich begleitet. Unterwegs plauderten wir etwas. Das Mädchen wies mich darauf hin, dass ein Geschäftsinhaber mich freundlich grüßen wollte, ich hatte das gar nicht bemerkt. Meine Einkäufe trugen die Kinder für mich nach Hause, auch wenn das Wasser sehr schwer war – ich hatte da keine Chancen. In meiner Wohnung angekommen, hat jedes Kind zur Belohnung ein Stück

Obst bekommen. Sie waren überglücklich. Jetzt kommen mehrere Kinder täglich bei mir vorbei, wir singen gemeinsam, einem Jungen habe ich ein Lied auf dem Keyboard beigebracht. Manchmal schicken mir die Eltern etwas von ihrem Abendessen mit, weil ich hier noch keine eigene Küche habe. Wenn ich vergleiche, wie wir in Deutschland mit Ausländern umgehen – und wie ich hier behandelt werde, muss ich mich einfach schämen.

Jetzt freue ich mich auf Weihnachten. Auch Jesus kam ja in die „Fremde“, hat seine Heimat verlassen und ist Mensch geworden, um uns ganz nahe zu kommen. Und viele Menschen damals haben ihn nicht aufgenommen. Aber wir wollen ihn in unser Herz hineinlassen. Zum Glück gibt es bei Jesus keine Kontaktbeschränkungen, auch nicht während Corona. Mit ihm könnt ihr euch immer „treffen“ und immer mit ihm reden. Er ist immer gegenwärtig. Und so wünsche ich euch und euren Familien ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihr könnt gern für mich beten, dass ich mit vielen Menschen hier über Jesus sprechen kann, und was euch sonst noch so einfällt.

Viele liebe Grüße

A. Weirich